

Kriegisches W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

33.

Freitag, am 14. May 1830.

Sultan Mahmuds II. Erziehung.

Mahmud II., der regierende Fürst der Osmanen, auf den in diesem Augenblicke ganz Europa die gespannteste Aufmerksamkeit richtet, ist geboren im Jahre der Hedschra 1103 oder 1785 nach der christlichen Zeitrechnung. Er ist ein Sohn des Sultans Abdul Hamid und der einzige Ueberlebende von einer sehr zahlreichen Familie. Bei der Absetzung seines Cousins, Sultan Selims III. war er — wie er dieß von seiner Geburt an gewesen war — ein Gefangener im Harem, auf die Gesellschaft von Slaven, Verstümmelten und Weibern beschränkt.

Dieß

Dieß abscheuliche System der Entwürdigung, welches zuerst von Suleiman dem Prächtigen in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts eingeführt wurde, um den Gefahren der Empörung von Seiten der Prinzen von Geblüt und Streitigkeiten über die Thronfolge vorzubeugen, wurde in seiner vollen Strenge erst unter der Regierung des brüdermörderischen Ungeheuers, Mohammed III. im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts angenommen. Seit dieser Zeit sind die Fürsten des osmanischen Regentenhauses verurtheilt, innerhalb der Wände des Serails zu schmachten, bis der Tod sie befreit oder der Gang der Ereignisse sie auf einen Thron ruft, zu dessen Pflichten sie durch ihr ganzes früheres Leben unfähig gemacht worden sind. Die Folge dieses Systems war, daß das osmanische Reich, statt staatskluger, kriegerischer Fürsten, wie die ersten zehn Monarchen gewesen waren, eine Reihe unvermögender weiblicher Sultane erhielt, die zugleich grausam und feig, prächtliebend und barbarisch bei aller ihrer Pracht passive Werkzeuge in den Händen der Janitscharen und Ulema waren, die sie nach Gutdünken mit dem fürstlichen Säbel umgürteten oder entthronten.

Als Selim des Throns beraubt und in sein Gefängniß in dem Serail zurückgewiesen wurde, war das kaiserliche Blut Osman's so zusammengeschmolzen, daß die Türken, welche die eifrigsten Freunde der Legimität sind und den Bestand

stand ihres Regentenhauses, welches ihnen den Namen gegeben und sie während der langen Periode von 500 Jahren beherrscht hat, als die erste Bedingung ihrer politischen Existenz betrachteten, alle Ursache der Besorgniß hatten. Mit Ausnahme des abgesetzten Selims III., des Sohnes Mustapha's III., waren nur noch zwei Prinzen übrig, die überlebenden Söhne Abdul Hamids und Cousins Selims. Mahmud, der jüngere der beiden Brüder, wurde in seinem Gefängnisse gelassen, das er jetzt mit Selim theilte; und sein Bruder, der unvermögende Mustapha, wurde durch die vereinte Stimme des Musti, der Ulemas und Janitscharen auf den Thron berufen. Hätte der sanfte Selim den wilden Charakter mancher seiner Vorfahren besessen, so würde er sich vielleicht noch auf dem Throne haben behaupten können; denn als seine rebellischen Unterthanen ihn zwangen, in dem Innern des Serail eine Zuflucht zu suchen, so hätte er nur den gefangenen Prinzen den Tod geben dürfen, um als der einzige übrigbleibende Sprößling des geheiligten Stammes sich augenblicklich Unverletzbarkeit und Freiheit zu sichern. Aber solcher Thaten war Selims mildes Gemüth nicht fähig; und selbst das Geschrei des blinden und dankbaren Hauses, der seinen Cousin Mustapha als seinen Nachfolger begrüßte, konnte ihn zu keinem Schritte blutiger Gewalt reizen. Als der Musti, der von den Empörern abgeordnet worden war, ihm seine Absetzung zu melden, sich

den

den starken wohlvertheidigten Mauern des Serails näherte, befahl er, demselben die Thore zu öffnen; mit würdevollem Schweigen hörte er die Rede dieses Heuchlers, dessen Wohltäter er gewesen war; und zurückschreckend vor dem blutigen Gemälde des Bürgerkrieges, beugte er sein Haupt den Beschlüssen des Schicksals, zog sich in sein Gefängniß zurück und überließ seinem unmännlichen Cousin den unbestrittenen Besitz des Thrones. Das Unglück Selims brachte Mahmud die größten Vortheile. Der abgesetzte Monarch, der noch auf den Stufen des Thrones, von welchem er herabtrat, großmüthig genug war, dem verblendeten Mustapha, der mit undankbarer Eile sich drängte, seinen Platz einzunehmen, seinen Rath zu geben und ihm zu wünschen, daß er an diesem Orte mehr Glück finden möge, als er selbst — Selim erheiterte die lästigen Stunden seiner Gefangenschaft, indem er seinen jungen Cousin und Mitgefangenen unterrichtete, dessen geistige Entwicklung bisher der veralteten Weisheit und den dumm machenden Lehren eines Chodscha überlassen gewesen war, den man aus der fanatischen Corporation des Ulemas gewählt hatte. Die Ansichten und Kenntnisse, die Selim dem scharfsinnigen Chelibi-Esfendi und den wenigen andern seiner Unterthanen verdankte, welche die Bande muselmännischen Vorurtheils und Aberglaubens durchbrochen hatten; den unvollkommenen, aber doch immer noch unschätzbaren Abglanz europäischer Civilisation,

den .

den er mit so großem Ernste selbst in der Unterhaltung mit Christen gesucht; alle die Erfahrung, die sein natürlicher Verstand sich erworben, während er der Herr seiner Handlungen und der Gebieter eines großen Reiches war, dieß Alles theilte er seinem aufmerksamen Zuhörer mit; und mitten in der Barbarei, welche die gefangenen Prinzen umgab, bildeten sie eine Academie der Weisheit und der Tugend. Der Fall des osmanischen Reiches von seinem ursprünglichen Glanze und das schnelle Aufkommen seiner christlichen Nachbarn, die einst bei dem Namen der Osmanli gezittert hatten, die untergeordnete Beschaffenheit gefesselter unwissender barbarischer Banden den disciplinirten Truppen des Feindes gegenüber, so wie seine Verbesserungsplane und politischen Entwürfe — Alles dieß mußte einen Theil der Unterhaltung zwischen Selim und seinem Schüler ausmachen. Außer dem practischen Unterricht, der ihn befähigt hatte, ein barbarisches Volk zu civilisiren, war Selim auch die orientalische Literatur und besonders das Studium der arabischen Dichter nicht fremd. Er selbst war Dichter und Tonkünstler, und von ihm nahm Mahmud Geschmack für die Poesie und eine Gewandtheit in seiner eigenen und in der arabischen Sprache an, worin er nach der Aussage von Männern, die nicht zu seinen Schmeichlern gehören, die gelehrtesten seiner Unterthanen übertreffen soll. Einige seiner Hattischeris und Staatschriften sollen von ihm allein verfaßt seyn, und

und diese werden als Muster einer glänzenden Schreibart angeführt.

Das Einzige, was Selim dem Geiste Mahmuds nicht einflößen konnte, war seine eigene Milde, Güte und Menschlichkeit; das Beispiel seiner sanften Tugenden ging verloren und sein Zögling behielt seine heftige und hartnäckige Gemüthsart. Ein unbedeutendes Versehen von einem Sklaven, erzählt man sich, trieb eines Tages Mahmud zu einem ungewöhnlich heftigen Ausbruch der Wuth; er sprang von dem Sofa auf, auf welchem er mit Selim saß, schlug den zitternden Diener in's Gesicht, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen. „Ach Mahmud,“ sagte der abgesetzte Fürst, im Tone des Vorwurfs, „wenn Du in dem glühenden Ofen der Welthandel geprüft worden seyn wirst, wie ich, so wird eine solche Kleinigkeit Dich nicht mehr aus der Fassung bringen; wenn Du gelitten haben wirst, wie ich, so wird dein Herz auch Mitgefühl für die Leiden eines Sklaven haben.“ — Als Selim die Erziehung Mahmuds übernahm war Mahmud bereits 22 Jahr alt, und wir müssen daher eher überrascht seyn, daß er bei einem solchen Alter noch so viel Vortheil von seinem Unterricht gezogen hat, als wenn die Fehler in seiner natürlichn Anlage, die bisher keinen Einhalt gefunden hatten, und in denen er jetzt durch männliche Reife bestärkt worden ist, nicht ablegte. Und überdies haben diese nämlichen

chen Fehler in seiner stürmischen Laufbahn ihm so gute Dienste geleistet, als die entgegengesetzten Tugenden dem milden Selim nachtheilig waren. Das heftige Temperament Mahmuds hat alle Hindernisse über den Haufen geworfen, die der kühleren Philosophie seines Verwandten unübersteigbar schienen; seine unbezähmbare Kraft drang ohne Anstand durch Ströme Bluts zum Ziele, und ohne Reue wie ohne Mitgefühl verachtete er alle menschliche Leiden und alle Gerechtigkeit, sobald sie der Ausführung seiner Pläne und der Befriedigung seiner Wünsche entgegenstanden. Bei denen, welche den Erfolg als das höchste Verdienst betrachten und nur auf den Zweck ohne Berücksichtigung der Mittel sehen, werden die wichtigen Reformen, die er durchsetzte, die Grausamkeiten verhüllen, durch die es ihm gelang, sein Ziel zu erreichen; und die, welche Grausamkeit und Ungerechtigkeit verschmähen, was auch immer ihr Erfolg sey, werden ihn jenen moralischen Orkanen beizählen, welche gleich Gewitterstürmen in der Natur, die Luft reinigen und die Erde fruchtbar machen, während sie dieselbe verwüsten. *)

*) Nur kurz war die Regierung Mustaphas, des Bruders Mahmuds. Selim war abgesetzt worden am 31. Mai 1807; Mustapha wurde abgesetzt, nachdem er Selim ermordet hatte, am 28. Juli 1808; Mahmud wurde mit dem kaiserlichen Säbel umgürtet am 11. August 1808 und er tödtete seinen Bruder Mustapha am 16. November des folgenden Jahres.

Englische Jagdbelustigungen in Indien.

„Sein Lösungswort ist Frense, Sporn und Speer.“
Scott.

Unsre vier weißen, niedlichen Zelte, mit einem kleineren für die Hunde, unser Vieh und acht Pferde an den Zeltpföcken, zahlreichen Laubhütten und die unter dem Sammelbaum beschäftigte Jagdmannschaft, nebst den an den Stamm angelehnten Speeren und Waffen, und den von den Ästen hängenden Trophäen der Jagd, Schweinen, Antilopen, Gaselen, Vögeln und Fuchsschwänzen, bildeten eine mahlerische Gruppe; der Baum, (eine stattliche Baniane) stand allein auf einer Anhöhe; etwa hundert Schritte hinter uns zog sich ein Jonglenfeld hin; rechts und nach vorne begrenzten zwei Hügel, der eine mit Mangos, der andere mit Tamarinden, unser Jagdrevier, das weiterhin an Baumwollenspflanzungen stieß. Schluchten, mit Weißdorn überrandet, unter welchem Rudel Antilopen hinstreiften, führten nach dem Fluß, der zwei Meilen von uns, mit dem Jonglenfeld in paralleler Richtung, dahinströmte. Links hatten wir die Aussicht auf eine Reihe von Dörfern, die mit hohen steinernen Mauern umgeben waren, und die, je weiter sie entfernt lagen, einen um so anmuthigern Anblick gewährten. Der Jonglenstrich enthielt bei seiner isolirten Lage weder Pfauen, noch Jonglenvögel, noch Hochwild; sonst fanden wir jedoch daselbst, wie auf der Ebene und an den
Teichen,

Zeichen, alle Gegenstände unsrer Jagd. Hier lebten wir in brüderlicher Eintracht und Herzlichkeit, und verhehlten uns nichts, als etwa unsere Gemüthsstimmung bei der Rückkehr von einer Jagdstreiferei. Der saufende Galopp war eben so oft eine Folge aufbrausenden Unmuths, als frohlockender Freude; und der langsame Schritt des Fußwanderers eben so oft Zeichen des Trübfinns, wie des behaglichen Selbstgefühls nach glücklichem Erfolge. Wohl konnte man sich manchmal ärgern, wenn man zurückkehrte und Einer sagte mit bedeutungsvollem Lächeln: „So, Du hast also diesen Morgen nichts zu erzählen?“ oder, „Komm, komm, Schelm, und beichte, welche Wunder Du verrichtet hast.“ Man war so fleinlaut; da mußte das schlechte Pulver Schuld seyn, die Vögel mußten mit einer halben Ladung im Leibe noch davonfliegen; im Nothfall machte ein Band Shakspeare den Tröster oder wohl gar ein gemeineres Ding, der Inhalt eines Fleischtopfes. Wir waren manchen Morgen aus, ohne Schweine zu sehen, und standen gleich Bedetten halbwegs zwischen dem Flusse und dem Jonglensfelde, in welches die Rudel vor Tagsanbruch zurückkehrten. Mit unbeschreiblicher Hast greift der Waidmann nach dem Spieß, wirft sich aufs Pferd, und drückt sich die Mühe in den Kopf, wenn sein Auge die schwarze vordringende Masse erschaut. Die Schweine, die auf dem Boden daher schnuffeln, vernehmen das Getrapp, jetzt stieren sie auf und schlagen einen

einen leidlichen Trott in der nächsten Richtung von den Reitern nach dem Jonglenfeld ein. Ihre Eile nimmt zu, je näher wir kommen; ein Eber schließt die Hinterhut, und zeigt seine Haarer, flieht aber immer noch, bis wir unter sie stürmen, sie sprengen und uns die größten zum Kampf erlesen. Diese aber machen nicht immer den größten Spaß. Wenn das erste Blut geflossen ist, und der Eber in Wuth geräth, stellt er sich, rollt furchtbar die Augen, weht die Haarer und stürzt sich auf Jeden, der sich naht. Manche grunzen bis auf den letzten Stich fort; drei Speere staken in einem und zwei hatten ihn durchbohrt, ehe wir das scharfe Gewinsel vernahmen, das immer das Zeichen des scheidenden Lebens ist. Wir bedienten uns durchaus langer Spiße, und dieß ist wohl der Grund, daß wir diese Jagd minder furchtbar fanden, als früher einige unserer Freunde. Wenn wir den Eber, den Spieß in der Hand, angreifen, so suchen wir Kampf, wenn wir den Speer geworfen haben, erscheinen wir dem Schwein als Flüchtlinge. Das Wagniß bei dieser Jagdbelustigung ist gerade so groß, als es seyn soll. Man besteht eine Gefahr mit beinah völliger Gewißheit, daß der Muth Einen nichts kostet. Niemand sieht die Eber ihre Zähne wehen, nach den Stiefeln schnappen, oder die Pferde mit Blut und Schaum besudeln, und überredet sich, daß hierbei keine Gefahr sey. Und doch wie Wenige, wie sehr Wenige werden verwundet! Man sollte es kaum glauben.

glauben. So ungünstig war der Boden, auf dem wir die Schweine fanden, daß wir nie mit einiger Hoffnung auf Erfolg ritten, ohne daß Einer von uns auf den Sand gesetzt wurde. Eines Morgens waren wir vor Tagesanbruch dicht hinter einem Schweine her, ich ließ eben meinem Pferde den Zügel schießen, und hatte beinahe meinen Speer unter seinen Vorsten, als ich plötzlich ein gellendes Geschrei vernahm, zwei und vierfüßige Gestalten sich erhoben, und ich mich, über die nächsten derselben hinstürzend, mitten in dem aufgeschreckten, bestürzten Vivouak einiger Hundert Stiere, Hunde und Brindichari's beiderlei Geschlechts befand*). Ehe ich wieder

-
- *) Sie sind Nomaden wie die Zigeuner und vielleicht mit diesen gleicher Abstammung; ihre Weiber sind sehr schön, und besitzen eine Tugend, welche die Zigeunerinnen nicht besitzen, die Reinlichkeit. Sie kleiden sich sehr fantastisch, tragen einen dunkelfarbnen Rock, und ein in Kürasform ausgeschnittenes Leibchen. Arme und Beine bedecken sie mit einer Menge silberner und elfenbeinerne Ringe. Ich habe vor diesen Bagabonden allen Respekt, seitdem ich zwei derselben sterben sah. Sie schritten mit einem Anstande zum Galgen, worüber sie ein Cato oder Seneca oder selbst der Regimentsarzt beneidet hätte, der es zu Limerik schriftlich hinterließ, daß er die Welt aus keinem andern Grunde verlasse, als weil er gegen die engen Patalons, und die heftigen Stiefel, die die Garnison tragen mußte, eine Anipathie gefaßt habe.

der zurecht kam, hatte das Schwein eine Niederung nah bei den Jonglen erreicht, wo meine Freunde es noch zu guter Letzt erwarten wollten, einer vom Pferde fiel und ein Bein brach.

Ein häufiger Gegenstand der Jagd sind auch die Füchse, deren es in Indien ganze Schaaren giebt. Es sind langgestreckte, zartgebaute Thierchen mit silbergrauem Pelz und schönem, vollem, schwarzgesprenkeltem Schwanze. Es ist äußerst interessant, wenn man auf einen Fuchs zukommt, der sich keines Angriffs versieht, die kleinen Füße ausstreckt, und mit den glänzenden, scharfen Augen um sich blickt, und gleichsam ansteht, ob es ihm gelte, bis er dann ritterlich, ja verächtlich mit dem Schwanze schlagend, ausbricht. Selbst wenn die Hunde schon hinter ihm her sind, behält er noch seine Zuversicht; am Ende aber scheint er sich allmählich zu strecken, läßt den Schwanz sinken und reckt den Kopf vor, als wollte er ihn so weit als möglich von den Fangzähnen der Hunde entfernt halten, die ihm beinahe schon auf dem Pelze sind. Wird seine Lage hoffnungslos, so nimmt er sich zu einem Bisse zusammen; die alten Jagdhunde hauen daher nicht eher ein, als bis sie es sicher thun können, die jungen aber greifen zu, ohne den verderblichen Biß der kleinen Zähne zu fürchten. Man bemerkt es gleich, wenn ein Bau in der Nähe ist; denn hier bietet der Fuchs seine letzten Kräfte auf und der Hund, welcher dieß weiß, macht einen

nen mächtigen Sprung, und faßt ihn vor dem Loche und rollt mit ihm über und über. Noch zahlreicher als die Füchse sind die Schakals, aber man hat sich vor ihrem bössartigen Bisse zu hüten.

Meine Lieblingsjagd waren die Rehkälber. Oft sah ich meine besten arabischen Windspiele funfzig Schritt hinter meinem Pferde daher feuern, und wenn glücklicher Weise der Rand eines Felsens das Wild auf sie zurücktrieb, und es erschöpft zusammenstürzte, zog ich es oft unter ihnen vor, ohne daß eines die Kraft gehabt hätte, es zu packen. Oft ritten wir auch ohne Hunde; aber für ein einziges Pferd ist es ein hartes Stück Arbeit, und man kam bloß zu seinem Zweck, wenn man eines überritt. Ein Umstand, der mir begegnete, mag zeigen, welchen Zufällen die Jagd in Indien oft unterliegt, und denen sie die Hälfte ihrer Reize verdankt. Ich galoppirte auf ein Rehkalb zu, das neben seiner Mutter weidete, und wie es oft geschieht, sprangen die Hunde auf diese selbst ein. Ohne mich irre machen zu lassen, verfolgte ich das Kalb mitten durch eine Heerde Antilopen, die queer über unsern Weg liefen, und die Hindin mit davon nahmen. Als wir diese hinter uns hatten, lockte ich meinen Hunden nach dem Wilde, das ich verfolgte; als ich mich aber wieder im Sattel umkehrte, fand ich zwei ungeheure Wölfe zwischen mir und dem Rehkalb, die es auf

auf letzters abgesehen hatten. Wie wir nahe kamen, ließ der eine von dem Wilde ab und ward von meinen Hunden verfolgt; bis ich diese zurückrief, worauf er inhielt, sich umwandte und langsam seinen Weg trottete. Indessen rannte sein Camarad aufs Munterste hinter dem Rehkalbe her. Da ich den ersten feig gefunden, hielt ich den zweiten auch für keinen Helden und ritt auf ihn los. Wie erstaunte ich aber, als er weder von mir, noch von den Hunden Notiz nahm, sondern seine Verfolgung, die Windspiele zu beiden Seiten, fortsetzte. Endlich versuchte das Rehkalb einen Widerlauf gegen den Wolf hin, und ward von diesem gepackt; als ich aber auf ihn zuritt und schrie, ließ er die Beute los und die Hunde machtens mit dieser ab, während er etwa zwanzig Schritt von uns stehen blieb und zusah. Nie will ich vergessen, wie er, als ich abstieg, und mich hinter das Rehkalb machte, sein Ohr spitzte und den Kopf auf eine Seite lehnte, als ob er betrachten wollte, was hier zu thun sey; er schien jedoch in der Zwischenzeit mit sich einig geworden zu sein, einen meiner Hunde zu verspeisen. Ich hatte keine Waffen bei mir und konnte ihn bloß abwehren, indem ich auf ihn zuritt und schrie; er stand zwar dann jedesmal ab, verfolgte aber seinen Plan immer wieder aufs Neue, wenn ich nicht mehr schrie. In dem Augenblicke aber, da meine Leute zu mir stießen und ich nach meiner Büchse griff, zog er sich eilig zurück. Eines Morgens war ich

ich so dicht hinter einem Hasen her, daß er meinem Pferde beinahe unter die Füße sprang, und ein Wolf schnappte mir ihn, bevor ich schießen konnte, vor der Nase weg. Ich sah einmal sieben Wölfe in eine Heerde Antilopen einfallen, aber ohne Erfolg. Diese Thiere trotten gewöhnlich nur langsam einher, können aber, wenn es Noth thut, so kräftig zusehen, daß jeder Versuch, sie einzuholen, vergeblich wird. Wir mußten wider Willen ihre Bundesgenossen seyn, da jedes verwundete Wild immer ihre sichere Beute ward.

A n e k d o t e n.

Der graue Esel.

In einer kleinen Stadt in Polen waren zwei Gasthöfe, der eine hieß: „Zum grauen Esel“ und der andere: „Zur goldenen Henne.“ Der erste war weit und breit berühmt und ungleich stärker besucht, als der zweite. Es kehrten bei ihm alle vornehmen Passagiere ein, und was der Hennenwirth auch thun wollte, immer nahm ihm der im grauen Esel alle Kunden weg. — Einst kehrte der berühmte General Suworow bei dem Erstern ein, und wohnte mehrere Tage daselbst. Der Wirth behandelte den General zu dessen größter Zufrie-

Zufriedenheit, und als der General abreisen wollte, bat sich der Eselwirth die Gnade aus, seinen Gasthof in der Folge: „Zum General Suworow“ nennen zu dürfen. Dies ward ihm gewährt, und der graue Esel machte dem General Suworow Platz. — Was that nun der Hennenwirth? Er ließ sich einen grauen Esel malen, zog seine Henne ein, welche ihm nur wenig goldene Eier gelegt hatte, und sein Gasthof hieß nun zum grauen Esel! Alles zog jetzt in den grauen Esel und der General Suworow stand so verlassen da, wie einst in der Schweiz gegen die Franzosen. — Aber der Wirth wollte seinen alten Ruhm wieder herstellen. Er machte auf sein Schild unter den Worten: „Zum General Suworow,“ noch die Anmerkung: „Dieses ist der eigentliche alte graue Esel.“

Vater und Mutter zugleich.

Als der Graf von Doulen zum Pair von Frankreich ernannt wurde, weigerte er sich, seine Mairiestelle zu Bourges aufzugeben. „Ei, ei,“ sagte ein bekannter Witzling, „der Mann möchte gern Pair und Maire (père et mère) zugleich sein!“



Briegischer Anzeiger.

33.

Freitag, am 14. May 1830.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hierdurch zu allgemeinen Kenntniß, daß der Kontrakt zwischen uns und der Pächterin der Garfuchel aufgehoben worden ist, und daß auf dem Viehmarktplatz und zwar am Trinitatis-Markte d. J. bereits das Standgeld nach folgenden Sätzen

- 1) für eine große Bude oder Zelt, welches in seiner größten Weite fünf bis acht Ellen mißt, Einen Thlr., und für jede Elle Erweiterung über acht Ellen noch besonders fünf sgr.
- 2) für eine kleinere Bude oder Zelt 15 sgr.
- 3) für einen Schrahn oder Tisch mit einer Platte 10 sgr.
- 4) für jeden Tisch ohne Bedeckung 5 sgr. und
- 5) jede Person, welche Lebensmittel zum Verkauf ausbietet, ohne Schrahn, Bude oder Tisch zu haben, 2 sgr. 6 pf.

entrichtet werden muß, und zwar in die Kämmererkasse gegen Quittung, welche als Erlaubnißschein dienen soll, so wie, daß Derjenige, welcher sich mit dieser Quittung nicht ausweisen kann, bei entdeckter Defraudation des Strafgeldes dessen einfachen Satz als Strafe erlegen muß. Brieg den 30. April 1830,

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Für den bei der Strauß-Franzkeschen Hochzeitfeier zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 Rthl. 13 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg den 4. Mai 1830.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Da ein Theil des in die Reisserthor-Vorstadt führenden Weges neu gepflastert werden wird, so bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß: daß vom nächsten Montag, den 17ten d. M. ab, der Theil dieser Straße vom Hause des Herrn Doktor Fuchs an bis zur Brücke an der Befestigung der verwitweten Rentant Werner, auf acht Tage für alles Fuhrwerk gesperrt werden wird.

Brleg den 11. Mai 1830.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

B i t t e.

Nach Maaßgabe der, im 30sten Stück des Amts-Blattes pro 1820 enthaltenen Verordnung, soll jährlich im Monat Mai eine Collecte für das Waisenhaus zu Bunzlau gesammelt werden. Wir bitten daher die hiesigen Einwohner, zur Erhaltung dieses wohlthätigen Instituts einen milden Beitrag auch in diesem Jahre geneigtest zu opfern, und solchen in die verschlossene Büchse, welche der Bürger Tragmann produciren wird, einzulegen. Brleg, den 4. Mai 1830.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 17. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 16. April c. aufgefordert worden: die Einsammlung der, von den hohen Königlichen Ministerien zum Wiederaufbau des abgebrannten katholischen Schul- und Küster-Hauses zu Nimkau bei Neumarkt bewilligten Haus-Collecte allhier zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maaßgabe der Kräfte eines jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu

opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, sein Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brleg den 11 May 1830.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Auf den Antrag des Pfandverleiher's Destreich sollen alle seit 6 Monaten und länger verfallenen Pfänder desselben öffentlich versteigert werden.

Alle zahlungsfähige Kauflustige werden daher unter Bekanntmachung der geschehenen Aufhebung des auf den 7ten Juny c. angesetzten Termins, hierdurch aufgefordert: in dem zu dieser Versteigerung anderweitig anberaumten Termine den 26ten Juli a. c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vor unserm Commissario Herrn Canzleist Cammler in dem auf der Langengasse belegenen Pfandverleiher Des sterreichschen Hause zu erscheinen, um der Versteigerung sämmtlicher Sachen, bestehend in Gold, Silber, Leinzeugen Betten, auch Kleidungsstücken ic. gegen gleich baare Bezahlung zu gewärtigen.

Hierbei werden alle diejenigen, welche bei dem Pfandverleiher Destreich Pfänder niedergelegt haben, welche seit 6 Monaten und länger verfallen sind, hierdurch aufgefordert, dieselben noch vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die Versteigerung gegründete Einwendungen zu machen gedenken, solche dem unterzeichneten Gericht zur Verfügung anzuzeigen, unter der Warnung, daß widrigen Falls mit dem Verkauf der Pfandsachen verfahren, von den einkommenden Kaufgeldern der Pfandgläubiger befriedigt, den etwa verbleibenden Ueberschuß aber an die Armen-Casse abgeliefert, und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird. Brleg den 26. April 1830.

Königl. Preuss. Land- und Stadt-Gericht.

Altes Bauholz zu verkaufen.

Freitags den 14ten m. c. Nachmittags um 2 Uhr sollen drei Haufen altes Bauholz von Seiten des hiesigen Königl. Wasser = Bau = Amtes im Wege der öffentlichen Licitation an die Meistbietenden verkauft werden. Die Zahlungsfähigen Kauflustigen haben sich daher am gedachten Tage im Königl. Wasser = Bauhofe vor dem Oderthore hierselbst bei dem Buhnenmeister Hirschberg einzufinden. Brieg den 11. Mai 1830.

Königl. Steuer = und Domainen = Rent = Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Montag den 17ten d. M. Nachmittags 3 Uhr sollen in der Stadtziegelei zwei Haufen Mauerziegelbruch öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden.

Brieg den 7ten Mai 1830.

Die Stadt = Ziegelei = Administration.

B e k a n n t m a c h u n g

wegen anderweitiger Verpachtung der Königl.ichen Amts = Weisgerber = Walke bei Brieg.

Die zum hiesigen Königl. Domainen = Amte gehörige vor dem Oderthore bei Brieg belegene ultimo August a. c. pachtloswerdende Weisgerber = Walke, soll zufolge Verfügung der Königl.ichen Hochpreßlichen Regierung zu Breslau vom 1ten September 1830 ab anderweitig verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations = Termin auf den Sechß und Zwanzigsten May a. c. anberaumt worden, welcher in dem Königl. Steuer = und Rent = Amte in Brieg von Vormittags um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr abgehalten werden wird, wozu daher die Cautionsfähigen Pachtlustigen eingeladen werden.

Die Verpachtungs = Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit noch vor dem Licitations = Termine in vorgebachtem Amte eingesehen werden.

Brieg den 26 April 1830.

Königl. Domainen = Rent = Amt.

Bau = Verdingung.

In dem ehemaligen Kapuciner-Kloster, jetzigen Irren-Anstalt zu Brieg sollen im Laufe dieses Jahres mehrere Baulichkeiten ausgeführt werden, wodurch die Anstalt zur Aufnahme einer größern Zahl von Geisteskranken erweitert werden soll. Zu Verdingung dieser auf 5036 Rthlr. 20 sgr. 2 pf. veranschlagten Bauten steht am den 25 May früh um 9 Uhr im Irrenhause zu Brieg ein Termin an, in welchem sich fähige Bau-Unternehmer zur Vollführung des Baues melden können.

Die Auswahl des Unternehmers für den ganzen Bau, oder für die einzelnen Arbeiten oder Materialien behalten wir uns ausdrücklich vor. Zeichnung und Anschlag sind bei dem Herrn Apotheker Ludwig in Brieg einzusehen. Breslau den 28 April 1830.

Ständische Verwaltungs-Commission der Irren-Anstalt in Brieg.

B e f a n n t m a c h u n g.

Auf den 25ten May c. früh 9 Uhr wird von der Ständischen Verwaltungs-Commission der hiesigen Irren-Anstalt, im Gasthose zum goldenen Kreuz hieselbst ein Termin, behufs Verdingung mehrerer Erweiterungs-Bauten in gedachter Anstalt, an den Mindestfordernden abgehalten werden; in welchem sich approbirte Mauer- und Zimmer-Meister zur Abgabe ihrer Gebote einfinden wollen. Brieg den 4. May 1830.

Königl. Landrächliches Amt.

v. Prittwitz.

A n z e i g e.

Denen Herrn Hauseigenthümern zeige ich hiermit ergebend an, daß ich eine große Quantität sehr gute Marmorfliesen besitze, die ich selbst im Steinbruche ausgesucht habe. Der Fuß rheinländisch kostet ohne Pflastern 5 sgr. Mit dieser Anzeige vereinige ich die Bitte, mich mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Kapmeister, Steinsetzer.

Wohnhaft Längegasse im goldnen Baum.

Garten = Concert.

Vom Montage den 10ten May c. an, wird in meinem Garten alle Montage Nachmittags um 4 Uhr Musik sein. Einem Hochzuverehrenden Publikum mache ich dieses mit der ergebensten Bitte bekannt, mich mit Ihrem gütigen Besuch zu beehren. Brleg den 4. May 1830.

Happel.

A n z e i g e.

In dem Wichuraschen Garten vor dem Meisser Thor, sind noch einige hundert Elen Buchsbaum um billigen Prets abzulassen,

Es wird ein Reise = Gesellschafter auf gemeinschaftliche Reisekosten nach Oberschlesien, oder wenn sich kein dergleichen finden sollte, auch sonst ein annehmbares Subjekt bloß zur Begleitung gesucht. Das Nähere erfährt man bei Unterzeichneten.

Frhr. v. Buddenbrock,
wohnhaft im Oesterreichschen Hause auf
der Langengasse eine Treppe hoch.

Moderne Wasserdicke seidne Herren = Hüte von 35 Sgr. an, sind zu haben bei

E. L. Stache,
Tuchhandlung im goldnen Elephanten
am Ringe Nr. 451.

100 Rthlr. Courant, gegen pupillartische Sicherheit, befinden sich zum Ausleihen in der Gemeinzech = Casse bereit. Sangsohl.

Einem jungen Menschen von guter Erziehung, der Lust hat die Manns = Schneider Profession zu erlernen, weist die Wohlfahrtsche Buchdruckerei einen Meister nach.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hlerdurch ganz gehorsamt an: daß ich vom 1ten Mai d. J. ab den Fleischverkauf in der dritten Bank, von der Zollgasse her, betreiben werde, und daher um geneigte Abnahme bitte unter dem Versprechen, für schönes Fleisch zu sorgen und alle nur billige Wünsche zu erfüllen.

Brieg den 27. April 1830.

Eduard Stempel.

Eine freundliche, sich sehr für einen einzelnen Herrn eignende Stube mit recht schöner Aussicht ist vom 1ten Juli ab zu vermietten. Das Nähere erfährt man auf der Langengasse No. 320 $\frac{1}{2}$ zwei Treppen hoch.

Burggasse No. 389 ist die zweite Etage, bestehend aus drei Wohnstuben, zwei Cabinets, Küche und Küchenschammer, nebst Zubehör zu vermietten und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere bei

E. Friedländer Witw.

Auf der Langengasse in No. 330 ist der Mittelstock, bestehend in vier Stuben, welche auch getheilt werden können, nebst großen Küche und besondern Keller, auch Stallung für zwei Pferde, auf Johanni zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

Springer, Gastwirth.

Eine kleine Stube für einen einzelnen Herrn mit Meubles, ist vom 1ten May an zu beziehen. Das Nähere ist zu erfragen bei dem

Bäckermeister Schulz,

Mühlgasse No. 60.

Es ist vergangenen Freitag als den 7ten Mai von dem Happschen Garten aus ein junger Hund, weiß, mit schwarzen und kleinen Dachsfecken gezeichnet, verloren gegangen. Der Finder oder wer sonst von seinem Aufenthalt Kunde geben kann, erhält für seine Anzeige in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei eine angemessene Belohnung.

Angekommene Fremde

vom 6ten bis 12ten May 1830.

Im goldenen Kreuz. Se. Exelenz Hr. General-Lieutenant Baron Hiller v. Gärtringen, Hr. v. Hahn, Lieut., Hr. Lettow, Kaufm., Hr. v. Verlohren, Hauptm., Hr. v. Bengewende, Lieuten., sämmtlich aus Breslau. Hr. Landsberger, Kaufm., Hr. v. Mazmer, Major, beide aus Oppeln. Frau Hauptm. Schmidt und Frau Hauptm. Nizer, beide aus Cosel. Herr Schickora, Pfarrer, Hr. Mierhe, Feldjäger und Hr. Lenz, Oberförster, sämmtl. aus Malapane. Im goldenen Lamm. Se. Exelenz der General von der Cavallrie und commandirend. General Herr Graf v. Ziehlen, Herr v. Stranz, Obrist, Herr v. Graurock, Capitain, Hr. Krause, Pharmaceut, Hr. Rauch, Rendant, Hr. Stürze, Braueigner, Hr. Neugebauer, Kammer-Kassen-Kontrollleur, Hr. Köhler, Buchbinder, Hr. Ehon, Hr. Gleiß, Hr. Kohlshorn, Hr. Segniz, Hr. Focke, Hr. Friedenthal, Hr. Bloch, Hr. v. Leipziger, Hr. Meyer, Hr. Marcus, Hr. Friedenthal, Kaufleute, Hr v. Sall, Lieutn., alle sämmtlich aus Breslau. Hr. Butenop, Schauspieldirector, Hr. Zimmermann, Schauspieler, beide aus Reichenbach. Hr. Breslau, Bau-Conducteur aus Waldenburg. Hr. Graf Heinrich v. Larisch aus Marnich. Hr. Hannebauer, Gastwirth aus Namslau. Frau v. Liebermann, Hr. v. Erdmann, Capitain beide aus Gr. Glogau. Hr. Eunicke, aus Nieder Stephansdorff. Im goldenen Löwen. Hr. Adamek, Cand. jur. Hr. Jarskowitz, und Hr. Hillebrand, Kaufl., sämmtl. aus Breslau. Hr. Elsner, Justiz-Rath aus Chalinowitz. Hr. Steymann, Justit. a. Reisse. Hr. Stemler, Kaufm. aus Magdeburg. Hr. Sigismund, Cand. der Theologie aus Strawalde. Hr. Meyer, K. Stallmeister aus Leubus. Hr. Ostmann, und Hr. Fuchs, Studenten aus Jacobswalde und Birawa. Hr. Feigenblatt, Kaufm. aus Ezenstochau. Hr. Gäbel, Commissar. aus Namslau. Hr. Bareuth, Doctor aus Königshütte. Frau von Gangreben aus Dels. Hr. Wniow und Hr. Holinger, Weinkaufl. aus Rübnick. Im goldenen Baum. Hr. Schlesinger Kaufm. aus Breslau. Hr. Bruck, Kaufmann aus Leobschütz. Hr. Berder und Hr. Einbild, Kaufl. aus Krakau. Im blauen Hirsch. Hr. Seewald, Fabrikant aus Reichenbach. Hr. Herrmann, Roseneher und Im nuch, Schauspieler aus Breslau. Hr. Marschetti, Kupferstichhändl. aus Breslau. In den drei Kronen. Hr. Spitzer und Hr. Albisch, Kaufl. aus Hohenplog. Im goldenen Adler. Hr. v. Patscher aus Löwen. In rothen Hirsch. Hr. Schrocke, Pastor aus Droschke. Im Privat-Logis. Hr. v. Gronefeld, Referend., Hr. Perl, Lotterie Einnehmer, Hr. Spalding, Weggebaumeister, sämmtl. aus Breslau. Hr. Drache, chirurg. Instrumentenmacher, aus Berlin.